

6.2.1

Liebe zu Rom

von Dr. Walter Ruppen

(Ein Beitrag zum Verständnis der Religiösität in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts)

Heute geht eine recht selbstbewußte, um nicht zu sagen stolze religiöse Periode zu Ende. Wir meinen jenen Spiritualismus, der in einer Art «Bildersturm» Kirchen bis auf einige esoterische Symbole entleert hat. Dieser Spiritualismus war das geistige Pendant zur modernen Sachlichkeit in der Kunst, einem Purismus, der die Baustoffe durch ihre echte — darin lag durchaus etwas Ethisches — und nüchterne Struktur wirken lassen wollte. Ergriffen von einer neuen Spiritualität, die das Licht in den monumentalen kahlen Kirchenräumen nicht nur symbolisch, sondern auch mystisch — oder pantheistisch? — erlebte, empfand man alle religiösen Erzeugnisse des Historismus als lauten, hohlen Kitsch, der auf den Scheiterhaufen gehörte. «Schreinergotik» taugte noch als Brennholz.

Wir sprachen von einer «stolzen Periode». Schuld an der ablehnenden Haltung gegenüber dem Historismus war weniger der Stolz als wiederum das fatale, in der Dialektik der Generationen begründete Unverständnis. Obwohl wir aus dem Ablauf früherer Perioden mit Sicherheit das Gesetz ableiten konnten, daß eine Epoche die vorausgehende nie versteht, sind wir der elementaren psychischen Gesetzmäßigkeit halt wieder erlegen. Aber kann man diesem Gesetz entrinnen, baut sich doch Leben immer aus zerstörtem Leben auf?

Hochgemutes Selbstbewußtsein ist die Voraussetzung für schöpferisches Tun. Diesen Stolz besaß auch der Historismus. Kirchen von triumphaler Weite wie etwa diejenige von Eischoll (1886) sind typisch für jene Epoche. Und wenn in einem ausgeprägten Nebyzantinismus wie in der Kirche von Fiesch (1884, ausgemalt 1930) der Pantokrator am Chorgewölbe erscheint, so schwingt in dieser neuen Christus- bzw. Christkönigsmystik auch jener Triumphalismus mit, der in der Festigung des päpstlichen Primates durch das erste Vatikanische Konzil seine konkrete juristische Form erhielt. Der Pfarrer von Ulrichen formulierte diesen Triumphalismus in einem Notizheft über den neuen Kirchenbau von 1894 unverhohlen: «Nachdem sich die Gemeinde für den gotischen

Styl entschlossen, einerseits weil der gotische Styl so recht das Eigenthum der katholischen Kirche, so recht das beständige Zeugniß für die Macht, die Größe u. den Charakter eben der kath. Kirche ist . . .»¹⁾

Aber wählen wir als Beispiel erst noch die Kirche von Lens, eh wir uns ganz Ulrichen zuwenden. Um 1843 fassten die Gläubigen von Lens den Plan, eine neue Kirche zu bauen. Sie schufen ein Werk ganz aus dem Geiste ihrer Epoche heraus. Schiff und Chor sind von kathedralhafter Weite. Im Chor steht der Kirchenpatron St. Petrus mit den Schlüsseln der Gewalt in thronartiger Altararchitektur. Rund um die Chorwand läuft ein Fries mit der Inschrift in monumentalen Kapitalen: «TU ES PETRUS ET SUPER HANC PETRAM AEDIFICABO ECCLESIAM MEAM». Der H. H. Prior Fr. Roserens († 1973) fühlte sich vor soviel Triumphalismus des ersten Vatikanums schockiert. Wir nahmen es ihm nicht übel. Wer sich für die progressive Kirche von heute engagiert, muß sich daran stoßen. Und dennoch wäre es zu bedauern, wenn ein Gesamtkunstwerk von dieser Eindringlichkeit des Bekenntnisses zum Papsttum zerstört würde. Wer gibt uns das Recht, in einer Zeit der emotionellen Krise unserer Anhänglichkeit an den Nachfolger Petri solche Zeugnisse der Verbundenheit als hohl oder leer zu bezeichnen?

Gerade Ulrichen beweist es, daß unser Volk damals eine echte Liebe zum Papst empfand. Wer heute die innen noch intakt erhaltene neugotische Kirche des Dorfes aus dem Jahre 1894 aufsucht, trifft auf die Spuren Roms. Gewiß hat Ulrichen seit jeher nach Süden geblickt. Mit dem nun ausgestorbenen Weiler Zum Loch beherrschte es den Eingang zum Eginental und damit die Straße zu den Obergommer Südpässen Nufenen und Gries. Da auch die Grimselstraße schräg über den nördlichen Talhang zum Dorf herunterstieg, verband hier der ehemals rege Paßverkehr Nord und Süd besonders eng. Es ist daher nicht Zufall, daß schon in den Jahren 1729/1730 Ulricher die Antependien für den Hochaltar und den Lb. Frauenaltar aus Bologna sandten.²⁾ Die enge Beziehung des Dorfes zur Hl. Stadt erklärt sich jedoch zur Hauptsache aus seiner Tradition, jugendliche Männer in die päpstliche Garde zu schicken (vgl. Anhang), einer Tradition, die selbst wiederum Zeugnis für die Anhänglichkeit an den Hl. Vater ablegt.

Als Bischof Pierre-Joseph de Preux nach der Pfarreigründung im Jahre 1868 den Bau eines neuen Gotteshauses forderte³⁾, legte man am 4. Juli 1878 den Grundstein zu jener Kirche, die Baumeister Joseph Bessero aus Sitten nach den Plänen und unter der Oberaufsicht von François Lovis in einfachem neugotischem Stil aufrichtete.⁴⁾ Es ist dies nicht die heutige Kirche. Weil 1893 Regierung und Bischof den Zugang zur einsturzbedrohten neuen Kirche verbieten mußten⁵⁾,

¹⁾ «Bestimmungen über den neuen Kirchenbau in Ulrichen». Heft. Pfarrarchiv von Ulrichen o. Nr.

²⁾ Pfarrarchiv von Ulrichen, Nr. 11.

³⁾ Paul Amherd, Denkwürdigkeiten von Ulrichen. Bern 1879, S. 246/247.

⁴⁾ Pfarrarchiv von Ulrichen, Nr. 21, 22, 24a, 27 und 62. Der Chronist, Kapuzinerpater Paul Amherd, war damals Pfarrverweser.

⁵⁾ Pfarrarchiv von Ulrichen. Taufbuch o. Nr.

sah sich Ulrichen genötigt, binnen zwanzig Jahren zwei Kirchen zu bauen. Für die erste Kirche traf 1879 das heutige Hochaltarbild ein, das «Oberst Louis von Courten samt den Ulricher Gardisten vom Maler J. Bolzern in Rom haben verfertigen und dann am 19. Oktober von Papst Leo XIII. segnen lassen».⁶⁾ Das Gemälde ist unten rot mit Kursive beschriftet: «Bolzern Giuseppe pinx.» «GESCHENK V. ROM. V. HERREN OBERST DE COURTEN SAMT DEN ULRICHER GARDISTEN 1879». Der Heiligenmaler Joseph Bolzern, geboren am 4. 4. 1828 in Kriens, gestorben am 21. 11. 1901 in Rom, war selbst päpstlicher Gardist.⁷⁾ Aus Rom stammen auch die Altarbilder der neugotischen Seitenaltäre aus dem Jahre 1882 mit ihren neuen⁸⁾ Patrozinien, rechts St. Joseph, links Maria von der Immerwährenden Hilfe. (Neue Patrozinien verdrängten damals in zahlreichen Ortschaften des Goms die barocken Seitenaltarpatrozinien, was auf religiöse Eigenständigkeit und Regsamkeit der Epoche schließen läßt.) Das Marienbild hatte der General des Redemptoristenordens Nic. Mauron vermittelt.⁹⁾ Auf die Verehrung dieser Kopie nach dem Gemälde in der Kirche des hl. Alphons am Esquilin gewährte Papst Leo XIII. Ablass.¹⁰⁾ Für das St. Josef bild ist die Herkunft aus Rom archivalisch zwar nicht bezeugt, doch ist die Farbgebung mit derjenigen des Hochaltargemäldes so eng verwandt, daß an seiner Entstehung in Rom kaum zu zweifeln ist. An die neue Orgel des Gotteshauses von 1878 steuerten zur Hauptsache die Ulricher Gardisten und Papst Leo XIII.¹¹⁾

Wenn diese wenigen Beispiele zeigen, daß unser gläubiges Volk die Bewegung des ersten Vatikanums «mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüte» erfaßt hat, sind anderseits die «römischen» Kunstwerke in der neugotischen Kirche von Ulrichen sprechende Zeugen von der menschlichen Zugänglichkeit Papst Leos XIII.

H. H. Gardekaplan Paul Grichting hat in zuvorkommender Weise den folgenden Auszug der Namen aller Ulricher Gardisten nach der Mitte des 19. Jahrhunderts aus den «Ruolo-Büchern» (Rodeln) der Garde bereit gestellt und damit unsere Ausführungen nicht nur wissenschaftlich wertvoll ergänzt, sondern auch historisch fundiert. Wir danken ihm für dieses Zeichen der Anhänglichkeit an die Heimat.

⁶⁾ Pfarrarchiv von Ulrichen, Nr. 23.

⁷⁾ Ulrich Thieme und Felix Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 4, Leipzig 1910, S. 258.

⁸⁾ Zuvor besaß Ulrichen einen Ulrichsaltar (Pfarrarchiv von Ulrichen, Nr. 11) und einen Lb. Frauenaltar (Ebenda).

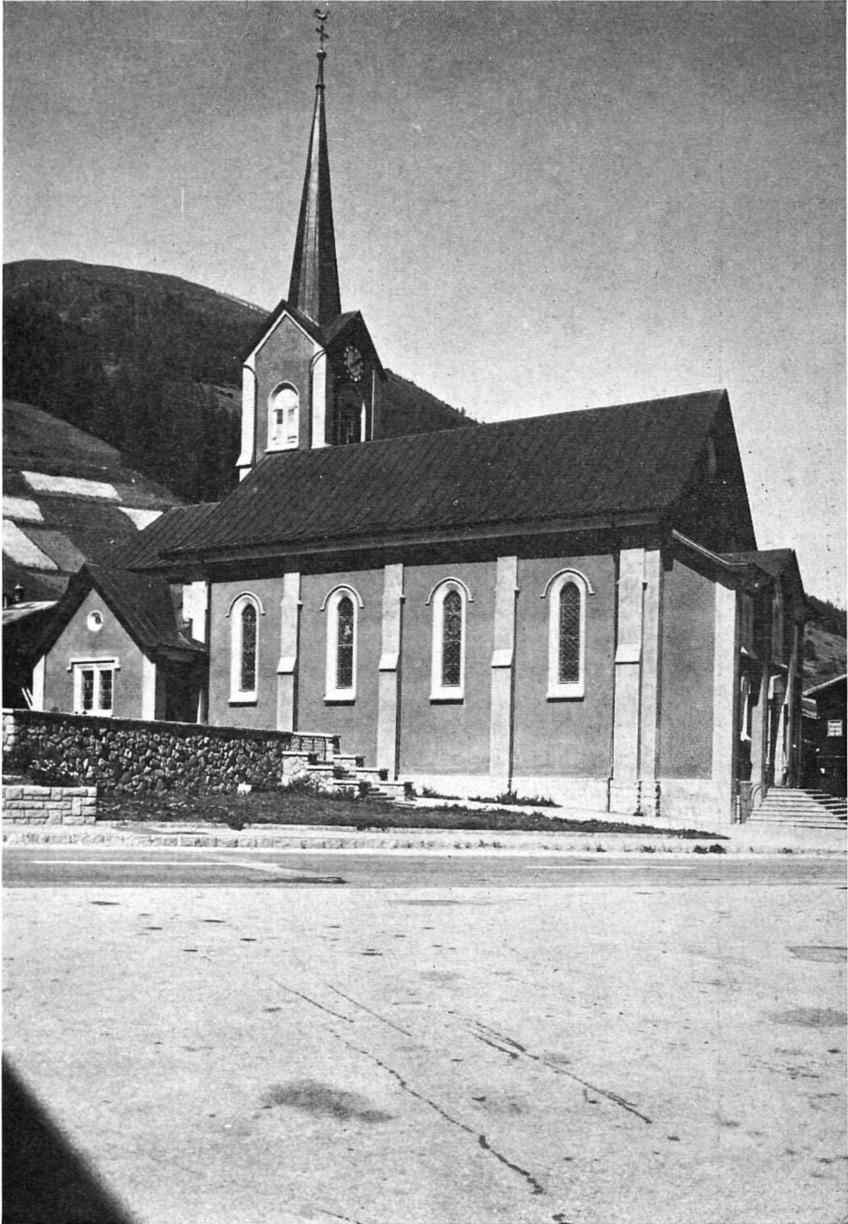
⁹⁾ Pfarrarchiv von Ulrichen, Nr. 40.

¹⁰⁾ Pfarrarchiv von Ulrichen, Nr. 24.

¹¹⁾ Paul Amherd (vgl. Anm. 3), S. 244. Dr. Ferdinand Kreuzer, Nymwegen, deutet die Bevorzugung durch den Papst mit einer mündlichen Überlieferung, wonach die Ulricher Gardisten bei einer Garderevolte um mehr Lohn im März 1877 treu zu ihrem Vorgesetzten gestanden hätten. Nach Auskunft von H. H. Gardekaplan Paul Grichting fehlt im Gardearchiv aber jeglicher Hinweis auf eine Revolte in jenen Jahren. Näher liegt doch wohl die Erklärung, Johann Baptist Imoberdorf, der in den Jahren 1870—1902 die Stufenleiter der Garde bis zum Oberstleutnant hinanstieg, habe seinen Teil zum guten Einvernehmen zwischen Papst und Ulrichen beigetragen (vgl. Anhang).



Inneres der Pfarrkirche von Ulrichen



Pfarrkirche von Ulrich

Gardisten von Ulrichen

<i>Name und Vorname</i>	<i>Geburtsdatum:</i>	<i>Eintritt</i>	<i>Beförderungen</i>	<i>Austritt</i>
Blatter Joseph Anton	15. 1. 1823	15. 6. 1850	1. 10. 1857 zum Vkap. 1. 1. 1861 zum Kpl.	31. 10. 1869
Imoberdorf Michael	26. 2. 1832	1. 10. 1850	—	18. 8. 1852
Blatter Rudolf (war wohnhaft in Grenchols)	26. 5. 1878	16. 11. 1899	---	31. 1. 1911
Blatter Johann (war wohnhaft in Grenchols)	24. 8. 1879	16. 7. 1900	—	1. 9. 1912
Blatter Joseph	20. 1. 1892	16. 12. 1908	—	8. 4. 1911 (gestorben)
Garbely Anton	27. 1. 1843	1. 5. 1869	—	23. 7. 1871
Garbely Joseph	3. 6. 1863	16. 10. 1880	—	27. 8. 1881 (gestorben)
Imoberdorf Moritz	8. 10. 1826	1. 1. 1858	—	20. 2. 1862
Imsand Johann	20. 3. 1834	1. 1. 1858	—	28. 2. 1861
Imoberdorf Johann	26. 12. 1841	14. 1. 1861	1. 5. 1870 zum Vkap.	19. 11. 1872
Imoberdorf Johann Bapt.	20. 3. 1840	14. 1. 1861	4. 8. 1870 zum Vkap. 1. 1. 1871 zum Kpl. 1. 11. 1874 zum Wm. 1. 11. 1878 zum Fw. 1. 1. 1885 zum Esente 1. 5. 1891 zum Richter der Garde 1. 3. 1896 zum Quartiermeister 1. 6. 1901 zum Major 1. 10. 1902 zum Oberstl.	1. 7. 1904

Imoberdorf Christian	16. 8. 1838	1. 2. 1862	10. 10. 1872 zum Vkap. 1. 7. 1873 zum Kpl. 1. 11. 1878 zum Wm.	1. 7. 1881
Imoberdorf Anton	1. 6. 1843	1. 2. 1864	1. 12. 1872 zum Vkap. 1. 12. 1873 zum Kpl. 1. 12. 1879 zum Wm.	1. 3. 1883
Imsand Christian	15. 8. 1843	16. 10. 1864	1. 6. 1878 zum Vkap. 1. 12. 1879 zum Kpl. 1. 1. 1885 zum Wm.	1. 1. 1889
Imsand Andreas M.	22. 9. 1847	16. 10. 1867	—	1874
Imfeld Leo	20. 12. 1843	1. 10. 1867	—	31. 12. 1872
Imfeld Fridolin	18. 5. 1846	1. 10. 1867	1. 9. 1882 zum Kpl.-Portier	1. 12. 1886
Imoberdorf Alois	3. 5. 1842	1. 4. 1868	—	1. 9. 1886
Imwinkelried Franz	23. 4. 1851	15. 2. 1870	—	gest. 17. 8. 1880
Imsand Josef	21. 12. 1857	16. 10. 1876	1. 7. 1880 zum Vkap. 1. 6. 1881 zum Kpl. 1. 6. 1886 zum Wm. 1. 6. 1894 zum Fw. 1. 6. 1901 zum Esente 1. 10. 1902 zum Garderichter 1. 7. 1904 zum Major 1. 3. 1905 zum Quartiermeister	1. 5. 1908
Imfeld Mauriz	28. 6. 1854	1. 12. 1876	—	4. 9. 1881
Imsand Johann Baptist	20. 4. 1859	1. 9. 1877	1. 5. 1883 zum Vkap. 1. 10. 1884 zum Kpl. 1. 12. 1891 zum Wm. 1. 6. 1901 zum Fw. 1. 3. 1904 zum Garderichter 1. 7. 1904 zum Quartiermeister 1. 5. 1908 zum Major	1. 1. 1910

<i>Name und Vorname</i>	<i>Geburtsdatum:</i>	<i>Eintritt</i>	<i>Beförderungen</i>	<i>Austritt</i>
Imsand Johann	23. 9. 1860	1. 4. 1881	1. 8. 1898 zum Kpl.-Portier	1. 5. 1901
Imsand Christian	26. 6. 1867	1. 5. 1886	—	1. 7. 1892
Imsand Augustin	13. 11. 1868	16. 11. 1887	1. 3. 1904 zum Vkpl. 1. 9. 1905 zum Kpl. 1. 1. 1908 zum Wm. 1. 11. 1911 zum Fw.	1. 12. 1912
Imoberdorf Emil	6. 3. 1879	16. 3. 1897	1. 1. 1910 zum Vkpl. 1. 7. 1912 zum Kpl.	1. 5. 1917
Imoberdorf Alfred	31. 12. 1882	16. 10. 1902	1. 4. 1915 zum Vkpl. 1. 12. 1916 zum Kpl. 1. 4. 1921 zum Wm.	1. 11. 1922
Imoberdorf Josef	21. 7. 1887	1. 9. 1907	1. 2. 1920 zum Vkpl. 1. 7. 1920 zum Kpl. 1. 11. 1922 zum Wm.	1. 3. 1924
Imoberdorf Anton	1. 2. 1889	1. 9. 1907	—	1. 8. 1909
Imsand Alois	10. 7. 1889	16. 12. 1908	—	1. 5. 1909
Imfeld Franz	21. 12. 1887	16. 9. 1910	—	1. 2. 1916
Imwinkelried Hermann	14. 1. 1898	15. 10. 1915	1. 3. 1922 zum Vkpl. 1. 3. 1924 zum Kpl. 1. 12. 1928 zum Wm.	1. 10. 1930
Imwinkelried Franz	21. 11. 1927	1. 4. 1948	1. 1. 1955 zum Vkpl. 1. 9. 1956 zum Kpl.	1. 4. 1958

Imoberdorf Baptist	15. 12. 1936	1. 10. 1955	15. 4. 1958 zum Vkapl. 1. 6. 1960 zum Kpl.	31. 1. 1963
Imsand Johann Baptist	17. 2. 1948	2. 1. 1971	16. 7. 1972 zum Vkapl. 1. 4. 1973 zum Kpl.	
Imsand Raimund	6. 1. 1951	2. 1. 1971	16. 7. 1972 zum Vkapl.	



2. Okt. 1973